

unilink 

GUTE LEHRE

*Der Vizerektor im Gespräch
über Innovationen*

S. 2

FÜHRUNG

*Bedeutung und Besonderheiten
im akademischen Umfeld*

S. 6

MEDIZINISCHES COCKPIT

Der Pathojet

S. 16

«JE BESSER DIE LEHRENDEN, DESTO BESSER DIE UNI»

Fritz Sager wirkt seit einem Jahr als Vizerektor Lehre. Im Interview erläutert er, dass die Universität national und international beachtete innovative Projekte initiiert hat, die er noch besser sichtbar machen möchte.

Interview: Salomé Zimmermann

Sie sind bald ein Jahr als Vizerektor Lehre tätig. Was hat Sie motiviert, sich für dieses Amt zur Verfügung zu stellen?

Die Universität Bern hat mich stets gut behandelt und ich fühle mich ihr sehr verbunden. Ich interessiere mich dafür, wie sich die Uni Bern aufstellt und weiterentwickelt, und es liegt mir sehr an ihrem Erfolg. Als mich unsere Departementsvorsteherin fragte, ob sie mich der Fakultät als möglichen Kandidaten vorschlagen dürfe, war klar, dass ich sehr gerne meinen Beitrag zum weiteren Gedeihen der Universität Bern leisten möchte.

Inwiefern unterstützen Ihre bisherigen Erfahrungen Sie in dieser Tätigkeit?

Ich war Vize-Dekan und Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und hatte während dieser Zeit die Gelegenheit, die Schnittstelle zwischen strategischen Anforderungen der Unileitung einerseits und den Bedürfnissen und Interessen der Lehrenden und Forschenden in den Instituten und Departementen

«Da die Lehre ein weites Feld ist, sind entsprechend die Aufgaben nicht auf das Vizerektorat Lehre beschränkt.»

Fritz Sager

andererseits unmittelbar zu erfahren. Dazu gehörte es auch, die damit verbundenen Reibungen und Spannungen auszuhalten und auszutariieren. Zweitens bin ich an einem interfakultären Zentrum beheimatet und war stets über die Fachgrenzen hinaus aktiv und interessiert. Drittens habe ich ein Jahr vor meinem Amtsantritt die Leitung unseres interuniversitären Masterstudiengangs in «Public Management and Policy» übernommen, der ein Joint Degree Master der Universitäten Bern, Lausanne und der italienischen Schweiz ist. Alles zusammen hat mir einen Vorgeschmack auf die Komplexität der Schweizer Hochschullandschaft gegeben.

Inwieweit kommen Sie noch dazu, in Ihrer angestammten Tätigkeit als Professor für Politikwissenschaft zu forschen?

Das erste Semester als Vizerektor Lehre, also das Herbstsemester 2021, war tatsächlich etwas sportlich mit der erneuten Covid-Welle, einer Vorlesung und einem Seminar – da habe ich das Arbeitspensum unterschätzt. Auf die Forschung wollte ich aber dennoch nicht verzichten. Ich habe mit dem Philosophie-Professor Claus Beisbart das «Ethics and Policy Lab» initiiert, leite zusammen mit einer Kollegin aus Jerusalem eine vergleichende Studie über die Durchsetzung und Befolgung der Covid-Massnahmen in der Schweiz, Deutschland, Italien und Israel und habe soeben in einem interuniversitären Team mit St. Gallen und Lausanne die Krisenresilienz des wissenschaftlichen Politikberatungssystems in der Schweiz untersucht. Das sind alles tolle Projekte.

Was ist Ihnen in der neuen Funktion aufgefallen?

Mir wurde schnell klar, wie kompetent die Mitarbeitenden im Vizerektorat Lehre sind. Dieses umfasst zentrale Serviceleistungen, die den Lehrbetrieb und seine Weiterentwicklung sicherstellen, so beispielsweise das Verwaltungssystem Lehre oder die Studiengangsentwicklung. Die vielfältigen Unterstützungsangebote befähigen die Lehrenden, ihren Unterricht zu entwickeln und zu verbessern – mit Angeboten etwa der Supportstelle für ICT-gestützte Lehre und Forschung (iLUB) oder solchen, die im Stab angesiedelt sind wie das EvInCo-Projekt (vgl. S. 5). Da die Lehre aber ein weites Feld ist, sind entsprechend die Aufgaben nicht auf das Vizerektorat Lehre beschränkt. Verschiedene Einheiten setzen sich für die gute Lehre an der Universität Bern ein, vor allem mit der Abteilung Hochschuldidaktik & Lehrentwicklung, die bei der ZUW (Zentrum für universitäre Weiterbildung) angesiedelt ist, arbeiten wir hervorragend zusammen.

Wo sehen Sie die Stärken der Lehre an der Universität Bern?

Unsere Stärke sind zuallererst die Dozierenden, die unseren Studierenden neues Wissen vermitteln.

Je besser die Dozierenden, desto besser die Uni. Weiter liegt unsere Stärke in der Vielfalt von Formen und Inhalten, die wir bewahren und fördern wollen. Die Rückkehr zum Präsenzunterricht bedeutete nicht, dass alle digitalen Fertigkeiten, welche die Lehrenden während der Pandemie erworben hatten, wieder über Bord geworfen wurden. Vielmehr ist unser Ziel die optimale Ergänzung des Präsenzunterrichts mit digitalen Mitteln. Das Interesse an unseren Angeboten zeigt, wie aufgeschlossen die meisten Dozierenden sind und wie stark sie sich engagieren, um den Studierenden einen guten Unterricht zu bieten.

Eine weitere Stärke der Lehre an der Uni Bern liegt in ihrer Verschränkung mit der Forschung. Aktive Forschende sind näher am Puls der Zeit und können das neuste Wissen in ihre Lehre aufnehmen. Das macht die Lehre frisch und motiviert Dozierende wie Studierende. An der Uni wird aber auch aktiv im Bereich der Lehre geforscht, insbesondere der digitalen Transformation der Lehre. Die Phil.-hum.-Fakultät hat hier einen ihrer Schwerpunkte und mehrere Stellen mit diesem Fokus geschaffen. Das gemeinsam von den Berner Hochschulen zusammen mit der ETH Lausanne und dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung gegründete BeLEARN (vgl. S. 5) ist ein Kompetenzzentrum, in dem Forschungsgruppen zusammen mit Startups neue Lösungen für die Digitalisierung in der Bildung suchen.

Wo gibt es noch Optimierungsmöglichkeiten?

Die Sichtbarkeit all unserer Angebote und somit auch die Verbreitung in den Fakultäten könnte noch etwas erhöht werden. Da setzen wir nun unter anderem mit diesem Beitrag im unilink an.

Wo steht die Lehre an der Universität Bern im Vergleich mit anderen Hochschulen?

Mir fehlt da der vertiefte Überblick über die Lehrkulturen an den anderen Universitäten. Wenn ich sehe, auf welch grosses Interesse unser jährlicher «Tag der Lehre» im gesamten deutschsprachigen Raum trifft, dann



«Das Interesse an unseren Angeboten zeigt, wie aufgeschlossen die meisten Dozierenden sind und wie stark sie sich engagieren, um den Studierenden einen guten Unterricht zu bieten.»

Fritz Sager

unilink 02/2022

Die Nachrichten der Universität Bern

FOKUS	Gute Lehre	2
UNIVERSITÄT	Führungskultur	6
	Faire Forschung	8
MENSCHEN	Personalnachrichten und Preise	11
	Team	14
FORUM	Kurznachrichten	15
	Im Bilde	16

Impressum:

Herausgeberin: Universität Bern, Corporate Publishing **Leitung:** Christian Degen (cd) **Redaktion:** Salomé Zimmermann (sz) **Mitarbeit:** Nathalie Matter und Céline Steiner **Bildnachweise:** Seiten 2–5: © Universität Bern/Manu Friederich, Seite 6: zvg, Seite 7: © Universität Bern/Vera Knöpfel, Seiten 9–10: © Universität Bern/Stefan Wermuth, Seiten 11–12: zvg, Seite 14: © Universität Bern/Manu Friederich, Seite 15: © Universität Bern **Layout:** www.bueroz.ch **Redaktionsadresse:** Abteilung Kommunikation & Marketing der Universität Bern, Corporate Communication, Hochschulstrasse 6, 3012 Bern, Tel. 031 631 80 44, unilink@unibe.ch, www.unilink.unibe.ch **Druck:** Ast & Fischer AG, Wabern **Auflage:** 7500 Exemplare; das unilink erschien bisher viermal pro Jahr, diese Ausgabe ist die letzte. www.unilink.unibe.ch **ISSN:** 2504-1401





Fritz Sager: «Viele unserer innovativen Projekte wecken national und international Interesse.»

nehme ich das als Indikator dafür, dass wir gut unterwegs sind. Auch weitere innovative Projekte wecken national und international Interesse, dazu gehören etwa unser einzigartiges Projekt eCoaches sowie das Projekt «Kompetenzen für die digitale Zukunft» (vgl. S. 5).

Welche Schwerpunkte setzen Sie als Vizerektor?
 Unter meinem Vorgänger Bruno Moretti hat sich das Vizerektorat Lehre sehr stark entwickelt und erfolgreich Innovation gefördert. Nun möchte ich diese Innovationen nutzbar machen und verbreiten. Dies betrifft nicht nur, aber auch die Digitalisierung der Lehre. So wollen

LETZTE UNILINK-AUSGABE

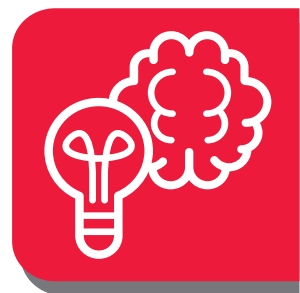
Sie halten die letzte Ausgabe des Mitarbeitendenmagazins unilink in der Hand. Wir verabschieden uns von einer gedruckten Zeitschrift mit langer Tradition. 46 Jahre lang ermöglichte das unilink Einblicke in die Vielfalt des universitären Lebens und weckte Interesse an Themen, die für die gesamte Universität von Bedeutung sind. Die erste Ausgabe erschien 1976 und trug den Titel «Uni intern». Sie wurde ins Leben gerufen, um über die «grosse, meistens im Stillen geleistete Arbeit an der Universität Bern zu berichten», denn «Information ist kein Luxus», wie es in der ersten Ausgabe hiess. Aus Kostengründen wurden nur 600 Exemplare gedruckt, mit der Bitte, diese zirkulieren zu lassen. Der Titel «unilink» wurde 2001 geschaffen, um die Verbindung zwischen den Uni-Angehörigen auszudrücken, mit komplett neuem Layout und dem Hinweis auf neuste Studien, die zeigten, dass Hochschulzeitschriften es schwer hätten, die Erwartungen ihrer heterogenen Leserschaft zu erfüllen. Um den Bedürfnissen der Uniangehörigen noch besser gerecht zu werden, setzt die Abteilung Kommunikation & Marketing zukünftig vermehrt auf den Einsatz digitaler Kanäle. Mit ihrer Hilfe soll die interne Kommunikation schneller und flexibler werden – so ist etwa ab Herbst ein neuer monatlicher UniBE-Newsletter geplant. Die wichtigsten und aktuellsten Informationen finden Sie weiterhin auf dem internen Portal auf intern.unibe.ch.

wir die digitalen Angebote zur Studienwahl (online self-assessments OSA) sowie die Unterstützung Studierender im ersten Semester durch das FOKUS-Tool, mit dem sie Wissenslücken selbstständig aufarbeiten können, auf weitere Fächer ausweiten (vgl. S. 5). Im Bereich der Innovation haben wir mit den beiden Fördergefässen FIL und FIV einen reichen Fundus an neuartigen Lehrformen angestossen. Diese Innovationen möchten wir nun breiter bekannt machen, um so weitere Lehrpersonen zu inspirieren.

Bei der digitalen Lehrunterstützung wollen wir das Prüfungstool E-Assessment (vgl. S. 5) auf Ilias noch nutzerfreundlicher zur Verfügung stellen. Insgesamt möchte ich die Sichtbarkeit der verschiedenen Angebote zur Unterstützung der Lehre innerhalb der Universität erhöhen. Zu diesem Zweck haben wir ein Wiedererkennungsmerkmal entwickelt, das unabhängig vom Absender signalisiert, dass es hier um die Förderung der guten Lehre geht.

DIE GUTE LEHRE

Dies ist das Wiedererkennungsmerkmal, das unabhängig vom Absender signalisiert, dass es hier um die Förderung der guten Lehre geht.



Und wie geht es sonst noch weiter?

Um die Dozierenden beim passgenauen Einsatz digitaler Mittel in der Lehre zu unterstützen, haben wir eine Handreichung publiziert (siehe unten). Die Veranstaltung «Tipps und Tools für die gute Lehre» (vgl. S. 5) findet im Herbstsemester 2022 zum ersten Mal auf Englisch statt, um auch unsere internationalen Dozierenden abzuholen. Für die Bekanntmachung der aus den FIL- und FIV-Projekten gewonnenen Innovationen planen wir verschiedene Transfer- und Diffusionsmassnahmen, so etwa Ende November einen grösseren Anlass, der den Lehrenden aufzeigt, was ihre Kolleginnen und Kollegen für sie erfunden und getestet haben. Später möchten wir regelmässige Teaching Lunches durchführen, wo sich Dozierende informell untereinander über ihre Erfahrungen austauschen können. Wir bauen auch die FIL-/FIV-Gefässe aus, um Fakultäten dazu anzuregen, sich aktiv um die Nutzung der bestehenden Innovationen zu kümmern.

Im Bereich der Forschung stellt vor allem BeLEARN mehrere Fördergefässe für inter- und transdisziplinäre Studien zur digitalen Transformation der Bildung bereit, von denen die Universität Bern bereits intensiv profitiert.

Wie erholen Sie sich von Ihrer anspruchsvollen Aufgabe?

Indem ich intellektuell wunderbar anspruchslosen Tätigkeiten nachgehe.

www.lehre.unibe.ch/lehredigital

NÜTZLICHE ANGEBOTE FÜR LEHRENDE

EVINCO (EVIDENZ, INTERAKTION, COACHING)

Mit diesem von Swissuniversities geförderten Projekt des Vizerektorats Lehre können Dozierende ihre digitalen Kompetenzen stärken – mit Weiterbildungen zu evidenzbasierter Lehre in Form einer Sommerakademie, Anleitungen für den erfolgreichen Einsatz kollaborativer Tools wie etwa Zoom und Teams sowie der Möglichkeit, sich Unterstützung von sogenannten eCoaches zu holen.

www.gutelehre.unibe.ch/projekte___foerdermassnahmen

INNOVATIONSGRUPPE LEHRE

Wenn Dozierende ein spannendes E-Tool für die Lehre kennen oder ihnen ein Tool für eine bestimmte didaktische Aufgabe fehlt, können sie einen Antrag via Website der Innovationsgruppe Lehre einbringen. Diese informiert auch nach Anfrage zu Möglichkeiten und Hürden bezüglich zukunftsfähiger Lehr- und Lernräume und bringt Interessierte mit den zuständigen Personen und Stellen aus dem Zentralbereich in Verbindung.

www.gutelehre.unibe.ch/dienstleistungen/innovationsgruppe_lehre/

BeLEARN

Das neue Kompetenzzentrum für Digitalisierung in der Bildung heisst BeLEARN. Die fünf Gründerhochschulen (Universität Bern, PHBern, Berner Fachhochschule, EPFL, EHB) erhalten vom Kanton Bern Gelder für Kooperationsprojekte in den Bereichen Digital Skills, Digital Tools und Data Science for Education. BeLEARN arbeitet zudem mit der FFHS und dem EdTech Collider zusammen und betreibt einen Hub in Bern, in welchem Forschungsgruppen und Start-Ups Arbeitsplätze zur Verfügung stehen.

www.belearn.swiss

KOMPETENZEN FÜR DIE (DIGITALE) ZUKUNFT

Im Programm «Kompetenzen für die (digitale) Zukunft» erhalten Uni-Angehörige Input für die Herausforderungen von morgen. Im Rahmen von zweistündigen Online-Lerneinheiten in ILIAS erhalten Interessierte Kurzinputs von einschlägigen ExpertInnen und setzen sich im Rahmen von Quiz, praktischen Übungen und Vertiefungsaufträgen mit dem jeweiligen Thema auseinander.

www.unibe.ch/kdz

FIL & FIV

Durch die Unterstützung in Form von Personalpunkten, welche den Dozierenden zeitliche Freiräume für die Konzeption und Durchführung der Veranstaltung erlauben, werden innovative Lehrformen sowie interdisziplinäre Veranstaltungen an der Universität Bern aktiv gefördert.

www.gutelehre.unibe.ch/projekte___foerdermassnahmen/

OSA & FOKUS

Die Universität Bern bietet aktuell in den Fächern Biologie, Mathematik und Psychologie ein Online Self Assessment (OSA) an, das zukünftigen Studierenden erlaubt abzuschätzen, ob das angestrebte Studium ihren Erwartungen entspricht und ob sie die nötigen Fähigkeiten mitbringen. Während dem ersten Semester ist Ziel von «Fokus», die mathematischen Kompetenzen der Studierenden mithilfe von webbasierten eLearning-Angeboten zu verbessern und damit die Chancen für einen erfolgreichen Studienabschluss zu erhöhen.

ilias.unibe.ch/goto_ilias3_unibe_cat_1343035.html

E-ASSESSMENT

Leistungsnachweise können mit iliasEXAM digital erstellt, durchgeführt und ausgewertet werden. iliasEXAM ist webbasiert, so dass Prüfungsverantwortliche flexibel und selbständig mit der Plattform arbeiten können.

www.unibe.ch/studium/werkzeuge_und_arbeitshilfen/fuer_lehrende/digitale_pruefungen/iliasexam/index_ger.html

TIPPS & TOOLS

Im Kurs «Tipps und Tools für gute Lehre» erfahren Dozierende, wie sie mithilfe verschiedener Lehrstrategien, Unterrichtsmethoden und E-Tools ihre Lehrveranstaltungen vielseitig und innovativ gestalten können. Die nächste Durchführung findet am 21. Oktober 2022 in englischer Sprache statt.

www.gutelehre.unibe.ch/veranstaltungen/tipps_und_tools_fuer_gute_lehre/

DIE FÜHRUNGSKULTUR GEMEINSAM WEITERENTWICKELN

Die Universität Bern will dem Thema Führung einen höheren Stellenwert einräumen. Dazu wurde eine Weiterbildung gezielt fürs akademische Umfeld konzipiert.

Barbara Spycher

In einigen zentralen Punkten unterscheiden sich Hochschulen von anderen Organisationen oder privatwirtschaftlichen Firmen. Und das hat Auswirkungen auf die Anforderungen an Führungskräfte. Eine Besonderheit von Hochschulen ist etwa, dass die zentrale Entscheidungsmacht der Verwaltung relativ gering ist. Die Organisationskulturen in den verschiedenen Instituten werden stark von den Führungspersonen

geprägt, sie verfügen also über einen grossen Gestaltungsfreiraum und eine massgebliche Vorbildfunktion.

Höherer Stellenwert von Führungsaufgaben

Ausserdem kennzeichnen sich Universitäten durch eine hohe Multirationalität aus: Die Forschung etwa folgt einer ganz anderen Logik als die Verwaltung oder die Lehre. Weiter ist im akademischen Umfeld oft laterale Führung gefragt: In unterschiedlich zusammengewürfelten Gremien führen «Primi inter Pares» ohne formelle Vorgesetztenfunktion. Nicht zuletzt gab es in der Wissenschaft, wo Autonomie und Freiheit bestimmende Werte sind, lange Zeit keine «Kultur des Führens». Meist werden Personen aufgrund ihrer fachlichen Expertise in eine Führungsfunktion befördert, ohne sich zuvor mit dem Thema beschäftigt zu haben. Die Universität Bern, an der von den 7649 Mitarbeitenden rund 2000 Personen eine Vorgesetztenfunktion innehaben, will den Führungsaufgaben einen höheren Stellenwert beimessen. Deshalb haben das Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW und die Personalabteilung gemeinsam einen CAS konzipiert, der auf das Führen an Hochschulen zugeschnitten ist.

FÜHRUNGS-ERFAHRUNGEN VON TOBIAS HODEL, ASSISTENZPROFESSOR DIGITAL HUMANITIES



Tobias Hodel

«Ich erlebe meine Führungstätigkeit immer wieder als ziemliche Herausforderung, zu Beginn mitunter als Überforderung. Als ich 2019 die Assistenzprofessur begann, wurde ich ins kalte Wasser geworfen. Ich habe dann an mir selber beobachtet, dass ich Führungsstile von ehemaligen Vorgesetzten imitierte, die ich gut fand. In Hochschuldidaktik und

in der Forschung wurde ich ausgebildet, in der Führung von Mitarbeitenden nicht. Ich habe dann einzelne Weiterbildungstage an der Uni besucht, was hilfreich war, aber für mich zu wenig. Nebst dem Umgang mit ganz unterschiedlichen Mitarbeitenden ist für mich der Rekrutierungsprozess sehr anspruchsvoll. Wie werbe ich Leute an, wie wähle ich aus? An der Uni suchen wir andere Leute als zum Beispiel in der Privatwirtschaft: Unsere Mitarbeitenden müssen hochmotiviert sein und sich auf das akademische Umfeld mit befristeten Stellen einlassen wollen. Deshalb finde ich es so toll, dass der neue CAS Academic Leadership spezifisch für den Hochschulalltag konzipiert ist, und werde mich anmelden. Ich wünsche mir, mich zu einer authentischen Führungspersönlichkeit zu entwickeln, die zu mir und meinem Bereich passt. Vor allem von den individuellen Coachings verspreche ich mir diesbezüglich viel, weil man regelmässig den Spiegel vorgehalten bekommt. Das Führen macht mir Freude, etwa wenn ich von meinen Leuten die Rückmeldung bekomme, dass ihnen das Arbeiten mit mir nicht nur Spass macht, sondern dass sie dank unserer erarbeiteten Vision ihre persönlichen und unsere gemeinsamen Ziele erreichen können.»

Ermächtigung der Mitarbeitenden

Der neue CAS «Academic Leadership – Führen an Hochschulen» basiert auf modernen Führungsansätzen, die sich für ExpertInnenorganisationen eignen, etwa Shared-Leadership-Modelle. Diese verfolgen den Ansatz, die Koordination unter Expertinnen und Experten zu fördern, die Mitarbeitenden zu coachen und zu ermächtigen.

Auch der Verwaltungsdirektor der Universität Bern, Markus Brönnimann, engagiert sich in der Programmleitung des CAS Academic Leadership und sagt: «Wir wollen damit unsere Verantwortung wahrnehmen, unsere Mitarbeitenden zu fördern, und gleichzeitig dafür sorgen, als Organisation leistungsfähiger zu werden.» Denn Führungskultur habe einen unmittelbaren Einfluss auf die Leistungsfähigkeit. Brönnimann wünscht sich, dass sich Interessierte aus Forschung und Lehre, aber auch aus der Verwaltung und dem Third Space (akademische Management-Aufgaben) sowie von anderen Hochschulen einschreiben. «Ziel ist, den Blick zu öffnen, voneinander zu lernen und die Führungskultur gemeinsam weiterzuentwickeln», so Brönnimann.



Barbara Engel: «Wichtig für eine Führungskraft ist, dass der Umgang mit Menschen Freude macht.»

«FÜHREN IST EINE KERNAUFGABE»

Barbara Engel, Leiterin Personalabteilung, erläutert im Interview die Führungskultur, welche die Universität Bern anstrebt.

Interview: Barbara Spycher

Ist Führen lernbar?

Ja, wenn der Wunsch da ist, eine Führungsaufgabe zu übernehmen, ist das meiner Meinung nach lernbar. Bedingung ist, dass der Umgang mit Menschen Freude macht und dass man gerne gemeinsam Ziele erreicht. Dass man den Willen hat, sich mit dem Thema Führung auseinanderzusetzen und sich selber zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Je nach Persönlichkeit werden immer gewisse Aspekte der Führung leichter fallen – und andere schwerer. Denn jeder Mensch bringt andere Voraussetzungen für eine Führungsaufgabe mit. Die einen haben ihre Stärken beim Entwickeln und Vermitteln von Visionen. Andere sind besonders stark im Fördern ihrer Mitarbeitenden und manche sind exzellent in der Organisation.

Welche Führungskultur strebt die Universität Bern an?

Für die Universität Bern ist es wichtig, dass ihre Führungskräfte das Führen als eine Kernaufgabe verstehen, welche einen grossen Teil ihrer Leistung ausmacht. Und dass sie sich bewusst sind, dass sie ihre Ziele nur zusammen mit ihren Mitarbeitenden erreichen können. Sie sollen also Rahmenbedingungen schaffen, in denen alle Mitarbeitenden gute Leistungen erbringen können. Wichtig sind dabei Vertrauen und Wertschätzung – sowie Glaubwürdigkeit, Selbstbewusstsein, Offenheit, Leidenschaft und Fairness. Letzteres sind die Werte aus der Strategie 2030, anhand derer die Universität Bern ihre Kultur und das Verhalten ihrer Angehörigen entwickeln will.

Wie lässt sich diese Führungskultur in einer Organisation mit acht Fakultäten und 150 Instituten vermitteln und implementieren?

An einer Universität kann eine Führungskultur nicht zentral gesteuert werden. Unsere Institute sind grösstenteils unabhängig voneinander und haben entsprechend unterschiedliche Organisationskulturen. Es geht also nicht darum, eine Kultur vorzugeben. Wir wünschen uns aber, dass möglichst alle Führungskräfte der Uni zumindest die Basismodule des CAS Academic Leadership besuchen. Dabei beschäftigen sie sich mit den verschiedensten Führungsthemen und reflektieren sich selbst als Führungskraft. Diese Erkenntnisse tragen sie dann in die Institute.

Welche Führungsweiterbildungen haben Sie denn im Angebot?

Das bisherige Angebot wurde im letzten Jahr grundsätzlich überarbeitet und erweitert. Dabei hat eine Umfrage gezeigt, dass der Abschluss der Ausbildung mit einem CAS einem gewissen Bedürfnis entspricht. Dieser besteht nun aus Basis- und Wahlmodulen. Die Basismodule können durch alle Führungskräfte der Uni einzeln besucht werden. Wer sich weiter vertiefen und mit einem Diplom abschliessen möchte, besucht auch die Wahlmodule. Zudem gibt es für neue Führungskräfte an der Uni Bern mehrere Einführungsveranstaltungen, die Grundlagen des Personalmanagements, der finanziellen Führung oder des MAG vermitteln.

Unterstützt die Personalabteilung auch bei Konflikten?

Ja, die Personalabteilung unterstützt Vorgesetzte in schwierigen Führungssituationen mit einer individuellen Beratung und bietet für interessierte Führungspersonen auch eine kollegiale Fallberatung an. Bei Bedarf vermitteln wir auch Fachleute für Teamentwicklungen oder Konfliktmediationen.

www.intern.unibe.ch/fuehrungsausbildung

CAS ACADEMIC LEADERSHIP – FÜHREN AN HOCHSCHULEN

Inhalt: Handlungsorientierte Führungsausbildung für den Hochschulbereich: 4 Basismodule (Leadership, Führungskultur, Kommunikation, Management), 8 Wahlmodule (davon werden 4 ausgewählt) und individuelles Führungscoaching.
Zielgruppe: ProfessorInnen, Führungspersonen in Verwaltung und Third Space, Forschungsgruppen-, Bereichs- und Stabsleitende sowie weitere Personen mit einer Führungsposition im Hochschulbereich.

Dauer und Ort: Umfang: 15 ECTS, 16 Kurstage; Dauer: 9 Monate bis 3 Jahre; Start: 19. Oktober 2022 (Eröffnungsveranstaltung); Ort: Universität Bern, Seminarhotel
Gebühren: CHF 9500; für Angehörige der Universität Bern CHF 4080 (Basismodule und Führungscoaching kostenlos).

Anmeldefrist: 5. September 2022

Information und Anmeldung unter:

www.weiterbildung.unibe.ch/academicleadership

DIE WISSENSCHAFTLICHE COMMUNITY INKLUSIVER MACHEN

Seit Anfang Jahr ist Hugues Abriel neuer Vizerektor Forschung der Universität Bern. Zu seinen Zielen gehört es, an der Uni Bern einen Kulturwandel herbeizuführen. Was er darunter versteht, erklärt er im Interview.

Interview: Nathalie Matter

Sie hatten als Vizerektor Forschung einen intensiven Einstieg: Tierversuchsverbotsinitiative, erste konkrete Auswirkungen vom Ausschluss der Schweiz vom Forschungsprogramm Horizon Europe, und nun der Krieg in der Ukraine – mit katastrophalen Folgen auch für Forschende und die wissenschaftliche Zusammenarbeit. Wie erleben Sie das?

Forschung und Wissenschaft ist etwas, das uns verbinden müsste. Im Krieg können wir mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Kriegsgebiet nicht mehr kommunizieren und weiterarbeiten. Das betrifft mich auch direkt: Wir machen uns Sorgen um die Familie einer Mitarbeiterin aus der Ukraine, und die Kollaboration mit einer Kollegin aus Russland, mit der ich seit langem zusammenarbeite, ist wegen der Sanktionen extrem erschwert. Es ist eine Gratwanderung: Die politischen und wirtschaftlichen Sanktionen gegen die russische Regierung sind richtig, aber ich wünsche mir, dass in der Wissenschaft eine Tür offenbleibt und wir uns nicht vollständig voneinander abtrennen wie es im Kalten Krieg geschah.

Sie sind Mitglied der Arbeitsgruppe Ukraine an der Universität Bern, die sich in den ersten Tagen seit Kriegsbeginn gebildet hat. Was kann die Universität Bern hier überhaupt tun?

Unser Bereich ist die Lehre und Forschung, hier müssen wir Verantwortung übernehmen. Die Arbeitsgruppe besteht aus Personen, die an der Uni entweder wichtige Funktionen haben oder direkt betroffen sind. Dazu gehören auch unsere Expertinnen, die viel über die Geschichte und die Aspekte dieses Konflikts wissen und die Geschehnisse einordnen. Ihre Expertise ist derzeit sehr gefragt, denn gerade in den Sozialen Medien gibt es sehr viele Falschinformationen und selbst ernannte Experten. Wir stellen also Wissen bereit. Wir befassen uns etwa mit den geflüchteten Studierenden, die grosse Mehrzahl sind Frauen. Wir müssen für sie Lösungen finden, damit sie ihr Studium fortführen können. Und obwohl die Situation jetzt akut ist, müssen wir in der Gruppe auch langfristig denken.

Was bedeutet es für Forscherinnen und Forscher aus der Ukraine, Belarus oder Russland, wenn sie alles hinter sich lassen und fliehen müssen?

Für sie geht es wie für alle anderen ums Überleben, und auch sie müssen praktisch von null auf neu beginnen. Sie müssen ihr Land verlassen, weil alles zerstört ist, oder weil sie sich mit dem, was in ihrem Land geschieht, nicht mehr identifizieren können. Als Forschende haben sie keine Vergangenheit mehr, sondern sozusagen nur noch sich selbst. Wir alle kennen Geschichten von Doktorinnen, die in der Schweiz als Putzkräfte arbeiten müssen. Wenn man hier die Gelegenheit hat zu helfen, muss man das tun.

«Die Uni Bern will, wie alle Universitäten, keine Grenzen für die Forschung, sondern mit allen zusammenarbeiten.»

Hugues Abriel

Ein anderes grosses Thema, das Sie als Vizerektor Forschung beschäftigt, ist der Ausschluss der Schweiz vom Forschungsprogramm Horizon Europe. Unter anderem mussten Berner Forschende die Leitung von Horizon-Projekten abgeben, oder sich entscheiden, ob sie ihre ERC Grants ablehnen oder an eine assoziierte Uni wechseln. Was bedeutet dies für unseren Forschungsstandort?

Die Uni Bern will, wie alle Universitäten, keine Grenzen für die Forschung, sondern mit allen zusammenarbeiten. Wir haben beispielsweise mit den USA oder England sehr viele Kooperationen, aber auch mit unseren Nachbarländern wie Deutschland und Frankreich. Die jetzigen Umstände erschweren die Zusammenarbeit enorm. Wir haben viel mehr «Paper work», und für



Der Vizerektor Forschung erläutert die DORA-Deklaration, welche unterschiedliche Karrierewege und die gesamte Leistung der Forschenden berücksichtigt.

unsere Partner-Institutionen ist es viel schwieriger, Forschende aus der Schweiz, die sie für ein Projekt bräuchten, zu beteiligen. Eine Berner Forscherin hat uns verlassen und ist an eine italienische Uni gewechselt. Dies zeigt, dass die Universitäten in einem Wettbewerb stehen. Und da haben wir jetzt ganz klar einen Nachteil.

Welche langfristigen Auswirkungen hat das?

Schwierig zu sagen. Mehr als 60 Prozent der Forschenden, die in Bern einen ERC Grant erhalten, stammen nicht aus der Schweiz. Dass wir so international sind, war für unsere Universität bisher ein enormer Mehrwert. Wir sind aus mehreren Gründen sehr attraktiv für ausländische Forschende. Es kann gut sein, dass dies in Zukunft nicht mehr so ist, und wir nur noch mit unseren guten Schweizer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Forschung betreiben – aber das wird nicht reichen, um im Wettbewerb zwischen den Universitäten unsere weltweite Top-Platzierung in der Forschung zu behalten.

Was entgegenen Sie der Meinung, dass es die EU nicht braucht, dass die Uni Bern stattdessen mehr Kooperationen mit Unis in den USA oder Asien eingehen soll?

Das entspricht nicht dem, was wir jetzt machen. Wir sind bis jetzt sehr gut gefahren mit der EU, sprich: unseren Nachbarländern. Zudem haben wir mit den EU-Grants unter anderem viel Geld in die Schweiz geholt. Von anderen Ländern wie etwa den USA sind Fördermittel sehr viel schwieriger zu erhalten, weil sie nur selten ausserhalb der USA vergeben werden. Einfach ersetzen kann man diese Kooperationen nicht. Zudem

bedeutet dies einen enormen Aufwand verglichen mit der Teilnahme an einem Riesenprogramm, das sich über den ganzen europäischen Kontinent erstreckt.

A propos internationale Zusammenarbeit: Sie haben ein Sabbatical in Kinshasa und Fez verbracht und engagieren sich in der Zusammenarbeit mit dortigen Forschenden sowie Ärztinnen und Ärzten. Was möchten Sie damit erreichen?

Im Bereich der biomedizinischen Forschung haben wir noch sehr viel zu lernen. So wurde etwa die sogenannte genomische Diversität in Afrika bisher massiv vernachlässigt. 98 Prozent der Studien, in denen die Ursachen genetischer Krankheiten untersucht werden, werden mit Patientinnen und Patienten aus dem Westen – zumeist Europa – durchgeführt, einige wenige auch mit solchen aus Asien. Nur bei 2 Prozent der Studien werden Personen aus Afrika einbezogen. Wenn wir mit unseren afrikanischen Kolleginnen und Kollegen zusammen Studien in der afrikanischen Bevölkerung durchführen, könnten wir enorm viel lernen über die Entstehung genetischer Krankheiten weltweit. Dies ist nur ein Beispiel vom sehr grossen Potenzial einer solchen Zusammenarbeit.

Ein anderer Aspekt ist mir auch sehr wichtig: Ich möchte erreichen, dass Wissenschaft und Forschung fairer werden. Wir in der Schweiz und Europa verfügen über viele Forschungsmittel und sind privilegiert, aber während meines Sabbaticals und auch früherer Reisen fiel mir auf, dass es Tausende von jungen Forscherinnen und Forschern gibt, die genau dasselbe machen wie wir: Sie stellen dieselben Fragen, haben aber fast null Unterstützung. Da können wir international sicher etwas



«Ich möchte erreichen, dass Wissenschaft und Forschung fairer werden.»

Hugues Abriel

bewirken, etwa mit der Mitgliedschaft in «The Guild», dem Hochschulnetzwerk forschungsintensiver Universitäten in Europa.

Was möchten Sie als Vizerektor Forschung an der Uni Bern erreichen? Was ist Ihnen wichtig?

Wichtig finde ich unsere Identität als forschungsintensive Universität, als solche sind wir ja Mitglied von «The Guild». Und dass wir als Volluniversität interdisziplinär arbeiten und «Out of the Box»-Forschung betreiben können. Noch wichtiger scheint mir aber – und das haben wir während der Corona-Krise gesehen –, dass sich unsere Gemeinschaft und die Art, wie wir forschen, ändern. Gewisse Konzepte, die in der Vergangenheit wichtig waren, verlieren zunehmend an Bedeutung, wie etwa die Idee des «Publish or perish», oder Quantität vor Qualität bei Publikationen.

Jetzt sieht man die Dinge etwas anders. Eine Gruppe der Uni Bern hat die «Better Science»-Initiative lanciert, die von Swissuniversities unterstützt wird und die ich sehr befürworte. Wir müssen schauen: Was ist uns wichtig, was sind unsere Werte? Qualität und Relevanz – und vielleicht etwas weniger Glamour und Quantität. Ich finde es deshalb in Ordnung, wenn wir in den sogenannten «CNS Journals» (Cell, Nature und Science) weniger vorkommen. Wir müssen uns auch fragen, wie wir Forschende und ihre Arbeit evaluieren: Es gibt die DORA-Deklaration, welche die Leistung von Forschenden nach neuen Kriterien bewertet. Mir ist sehr wichtig, dass wir das an der Uni Bern umsetzen und sagen: Es ist nicht wichtig, wo du publizierst, sondern dass du einen

Beitrag leistet für unsere Gesellschaft, neues Wissen hervorbringst.

Was raten Sie diesbezüglich Nachwuchsforschenden?

Einerseits, dass sie neue Spielregeln anwenden und beispielsweise ihre Forschungsergebnisse als Preprints publizieren, die noch keinen Peer review, also das Begutachtungsverfahren durch einen Verlag, durchlaufen haben. In diversen Fachbereichen spielt es fast keine Rolle mehr, was wo publiziert wird – wenn ein Paper einen wichtigen Erkenntnisgewinn liefert, wird das von der wissenschaftlichen Community sofort erkannt. Natürlich muss die Qualität des Papers dieselbe sein, wie wenn man es bei einem Journal einreichen würde. Die Qualität leidet also sicher nicht darunter. Noch wichtiger finde ich aber, multidisziplinär und polyvalent zu sein. Die ganz grossen und drängenden Fragen werden wir nur beantworten können, wenn wir mit anderen Disziplinen zusammenarbeiten. In unserem NCCR TransCure, von dem ich immer noch Direktor bin, vereinen wir Chemie, Strukturbioogie und Physiologie. Wir versuchen also, unseren Doktorierenden und Nachwuchsforschenden eine wenigstens tri-disziplinäre Forschung näherzubringen.

Streben Sie mit «Better Science» einen Kulturwandel an?

Ja – und dabei übernehmen wir Werte und Prioritäten aus einer Gesellschaft, die sich im Wandel befindet. Denn wir sind auch ein Teil davon. Beispielweise finde ich, es kann nicht sein, dass die Vorstellung einer sehr kompetitiven Akademie einzelne Leute krank macht. Ein Teil der «Better Science»-Initiative ist daher nicht nur, dass wir fairer werden, sondern es geht auch darum, auf die eigenen Leute zu achten, dass sie sich gut fühlen und in einem gesunden Umfeld arbeiten können.

Zudem ist bei diesen Werten nicht nur Diversität wichtig, sondern auch Inklusivität. Damit ist oft Gender gemeint, aber dazu gehört auch die soziale Inklusivität. Ich bin ein Beispiel dafür: Ich gehöre zur sogenannten «First Gen», wie man in den USA sagt, der ersten Generation, die an eine Uni geht. Ich stamme aus einer Familie, in der niemand studiert hat. Es gibt in der Schweiz nicht viele von uns. Viele, die studieren, kommen aus einer Familie mit akademischem Hintergrund. Auch hier kann man etwas bewegen. Da habe ich eine Message: Man schafft es, auch wenn man aus einem einfachen Arbeitermilieu stammt.

Worauf freuen Sie sich in Ihrem Amt?

Ich sehe das mittel- bis langfristig. Ich möchte meinen Job schon acht Jahre machen, bis ich emeritiert werde. Und wenn ich merke, dass wir einen Kulturwandel herbeiführen, wie «Better Science» vorschlägt, und die DORA-Prinzipien umsetzen – dann haben wir es geschafft. Dann sind wir eine moderne, faire und attraktive Forschungsinstitution. Das würde ich als sehr positiv empfinden. Wenn wir dazu eine weitere Internationalisierung hätten, speziell mit afrikanischen Universitäten, würde ich dies auch sehr begrüssen.

PREISE UND EHRUNGEN

Neunzehn Preise und Ehrungen

MEDEA-Award 2022

Das Gamification-Video «Demokratie vs. Nachhaltigkeit», produziert von der Supportstelle für ICT-gestützte Lehre und Forschung der Universität Bern (iLUB), hat den MEDEA-Award 2022 gewonnen. Der Award wird von dem «Lifelong Learning Programme» der Europäischen Kommission vergeben. Im Video von **Jonathan Stauffer** und **Lydia Rufer** in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. **Karin Ingold** schlüpft der User in die Rolle einer fiktiven Bürgermeisterin.

Forschungspreis der Schweizerischen Herzstiftung

Dr. **Baris Gencer**, stellvertretender Direktor des Instituts für Hausarztmedizin der Universität Bern (BIHAM), zeigt in einer Metastudie, dass Fischölkapseln das Risiko von Herzrhythmusstörungen erhöhen. Für diese Studie sowie frühere Arbeiten zu Blutfetten verleiht ihm die Schweizerische Herzstiftung ihren Forschungspreis 2022.

US-Auszeichnung für Eierstockkrebs-Projekt

Prof. Dr. **Sven Rottenberg** vom Bern Center for Precision Medicine (BCPM) und Institut für Tierpathologie erhält gemeinsam mit einem Genfer Kollegen einen prestigeträchtigen Grant aus den USA für ihr Projekt zu Eierstockkrebs.

International Society of Ethnobiology

Dr. **Sarah-Lan Mathez-Stiefel** vom Centre for Development and Environment (CDE) wurde zur Vorstandspräsidentin der International Society of Ethnobiology (ISE) gewählt. Ihre Arbeit fokussiert auf die Verbindung von Gesellschaft und Wissenschaft durch transformative ethnobiologische Forschung.

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Prof. Dr. **Marianne Johanna Lehmkuhl** vom Institut für Strafrecht und Kriminologie wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied der philosophisch-historischen Klasse im Ausland gewählt.

SGAIM Preis 2022

Dr. med. **Manuel Blum** vom Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM) und der Klinik für Allgemeine Innere Medizin des Inselspitals, erhält den SGAIM Preis 2022 der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine Innere Medizin (SGAIM) für die beste Originalarbeit.

SGAIM Grants

Dr. med. **Carole Aubert** und Dr. **Katharina Tabea Jungo** vom Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM) und der Klinik für Allgemeine Innere Medizin des Inselspitals erhalten je einen der vier diesjährigen Grants der SGAIM-Foundation.

Prix Schläfli 2022

Die Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) hat Dr. **Philippe Schwaller** mit dem Prix Schläfli 2022 ausgezeichnet für seine Erkenntnisse im Rahmen seiner Dissertation in Chemie an der Universität Bern und am IBM Forschungszentrum Zürich.

Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina

Prof. Dr. **Martin Grosjean**, Direktor des Oeschger Centre for Climate Change Research (OCCR), wurde von der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina (Deutschland) zum Mitglied gewählt.

ProClim-Präsidentin

Prof. Dr. **Karin Ingold** vom Institut für Politikwissenschaft und Vizepräsidentin des Oeschger Zentrums für Klimaforschung präsidiert neu ProClim, das Forum für Klima und globalen Wandel der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT).

Distinguished Scientist Award

Die International Association of Dental Research verlieh Prof. Dr. **Martin Schimmel** von den Zahnmedizinischen Kliniken im Rahmen ihres Jahreskongresses den Distinguished Scientist Award.

Oeschger Young Scientist's Prize

Chantal Hari, Doktorandin an der Wyss Academy for Nature, wurde mit dem 2021 Oeschger Young Scientist's Prize ausgezeichnet.

SNF-Bilderwettbewerb

Lara Indra, Doktorandin am Institut für Rechtsmedizin, hat im Bilderwettbewerb des Schweizerischen Nationalfonds SNF in der Kategorie «Women and Men of Science» den 1. Platz belegt.



Salomé Gruchola von der Abteilung Weltraumforschung und Planetologie wurde mit dem «Best Student Paper Award 2021» ausgezeichnet.

IJMS Best Student Paper Award 2021

Das International Journal of Mass Spectrometry (IJMS) hat die Doktorandin **Salomé Gruchola** von der Abteilung Weltraumforschung und Planetologie mit dem Best Student Paper Award 2021 ausgezeichnet.

Positive ERC-Evaluation

Der Pflanzenwissenschaftler Prof. Dr. **Matthias Erb** und der Astrophysiker Prof. Dr. **Brice-Olivier Demory** haben vom europäischen Forschungsrat ERC eine positive Evaluation ihrer Bewerbung für einen der begehrten Consolidator Grants erhalten. Da sie ihre Forschungsprojekte an der Uni Bern durchführen werden, werden diese nicht von der EU, sondern vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFi finanziert.

Forschungspreis der Schweizerischen Hirnliga

Prof. Dr. **Antoine Adamantidis**, Prof. Dr. **Claudio Bassetti** und **Laura Facchin** wurden mit dem diesjährigen Forschungspreis der Schweizerischen Hirnliga ausgezeichnet. Sie zeigten, wie Schlaf dazu beiträgt, einen Schlaganfall zu behandeln.

STAGE UP Awards

Den ersten Platz des Berner Business Creation Wettbewerbs STAGE UP 2022 belegt ATANIS Biotech, ein Spin-off der Uni Bern rund um die Hürdenspringerin **Noemi Zbären**. Auf dem dritten Platz steht ein weiteres Spin-off der Uni Bern: Sensawear von **Oliver Kress**, **Tarcisi Cantieni** und **Ursula Wolf**.

SAGW-Präsidium

Prof. Dr. **Cristina Urchueguía** vom Institut für Musikwissenschaft ist neue Präsidentin der SAGW.

PERSONALNACHRICHTEN

Neue ordentliche und ausserordentliche Professorinnen und Professoren



Nicolas Detering

Ausserordentlicher Professor für Neuere deutsche Literatur und Komparatistik mit einem Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit

Die Universitätsleitung hat Nicolas Detering auf den 1. April 2022 zum ausserordentlichen Professor für Neuere deutsche Literatur und Komparatistik mit einem Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit gewählt. Er trat die Nachfolge von Barbara Mahlmann-Bauer an. Zudem ist er Mitdirektor des Instituts für Germanistik.



Eva Glünz

Ausserordentliche Professorin für Molekulare Parasitologie

Eva Glünz wurde von der Universitätsleitung auf den 1. August 2022 zur ausserordentlichen Professorin für Molekulare Parasitologie gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Isabel Roditi an. Zudem wird sie Mitdirektorin des Instituts für Zellbiologie.



Andrea Katharina Klein

Ausserordentliche Professorin für Neuropädiatrie

Auf den 1. Juli 2022 wurde Andrea Katharina Klein von der Universitätsleitung zur ausserordentlichen Professorin für Neuropädiatrie gewählt. Sie trat die Nachfolge von Maja Steinlin an. Sie ist zudem Leiterin der Neuropädiatrie in der Universitätsklinik für Kinderheilkunde des Inselspitals Bern.



Drosos Kotelis

Ordentlicher Professor für Gefässchirurgie

Die Universitätsleitung hat Drosos Kotelis auf den 1. Juni 2022 zum ordentlichen Professor für Gefässchirurgie gewählt. Er trat die Nachfolge von Jürg Schmidli an. Zudem wurde er Klinikdirektor und Chefarzt der Universitätsklinik für Gefässchirurgie am Inselspital Bern.

Vollständige CV in «Uni intern»

Privatdozentinnen und -dozenten

Theologische Fakultät

Achim Behrens

für Altes Testament

Pierre-Olivier Lécho

für Historische Theologie/
Kirchengeschichte

Medizinische Fakultät

Ramanjaneyulu Allam

für Experimentelle Hämatologie

Mariya Bozhidarova Asparuhova

für Biomedical Sciences

Adrian Guggisberg

für Neurologie

Tobias Haltmeier

für Chirurgie

Jean-Marc Jeckelmann

für Molekulare Medizin

André Kidszun

für Pädiatrie

Anja Lachenmayer

für Chirurgie

Gregor Lindner

für Notfallmedizin

Andreas Melmer

für Experimentelle Diabetologie

Eike Immo Piechowiak

für Neuroradiologie

Urs Pietsch

für Notfallmedizin

Burak Yilmaz

für Reconstructive dentistry

Phil.-hist. Fakultät

Simona Giovanna Alba

Boscani Leoni

für Neuere Geschichte

Matthias Peter Egg

für Philosophie

Phil.-nat. Fakultät

Georgia Cametti

für Mineralogical Crystallography

Sandra Eckert

für Remote sensing and
integrative geography

Daniel Kitzmann

für Theoretical Astrophysics

Markus Steffens

für Bodenkunde

Audrey Helena Vorburger

für Planetology

Phil.-hum. Fakultät

Noora Johanna Ronkainen

für Sportwissenschaft

Assoziierte Professorinnen und Professoren

David Berger

für Intensivmedizin

Adrian Guggisberg

für Neurologie

Vladimir Makalowski

für Gefässchirurgie

Fabien Daniel Praz

für Kardiologie

Marek Tulej

für Experimentelle
Weltraumforschung

Hendrik Vogel

für Sedimentäre Geochemie

Burak Yilmaz

für Reconstructive dentistry

Assistenzprofessorinnen und -professoren (Tenure Track)

Kornelia Fabisik

für Finance

Benjamin Stocker

für Geocomputation and
Earth Observation

Titularprofessorinnen und -professoren

Matthias Bürgi

für Landschaftsgeschichte/
Landscape history

Robert Eichler

für Nuclear Radiochemistry

Andreas Heinemann

für Integrated Geography and
Sustainable Development

Gregor Lindner

für Notfallmedizin

Dienstjubiläum 40 Jahre

Linda van der Velden

Klinische Pathologie

Dienstjubiläen 25 Jahre

Christoph Ammann

Institut für Sportwissenschaft

Margrit Holenweg

KIHOB

Pensionierungen

Verena Balmer

Institut für Parasitologie

Daniel Engimann

Betrieb und Technik

Ursula Gienuth

Zahnmedizinische Kliniken

Stephan Grimm

Institut für Tierpathologie

Heino Meessen

Centre for Development
and Environment

Daniela Schroth

Institut für Informatik

Beatrice Schubnell

Zahnmedizinische Kliniken

Margrit Vetter

World Trade Institute

Wir trauern um

Matthäus Dierk

Dekanat der
Medizinischen Fakultät



INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN PFLEGEN

Internationale Entwicklungen beeinflussen die Arbeit des UniBE International-Teams, derzeit vor allem der Krieg in der Ukraine und der Ausschluss vom Programm «Erasmus+».

Interview: Salomé Zimmermann

Weitere Infos:
www.unibe.ch/
unibeinternational.com/
www.international-blog.unibe.ch

Wie beeinflusst der Krieg in der Ukraine eure Arbeit?

Die Unileitung hat rasch entschieden, dass die Uni den geflüchteten Studierenden und Forschenden so gut wie möglich die Hand reicht. Ukrainische Studierende sollten aufgenommen werden wie Austauschstudierende. Damit war eine unbürokratische Lösung gefunden, jedoch waren wir mehr als sonst gefordert, einfühlsam und individuell zu beraten. Auch als der SNF kurzfristige Gelder zur Verfügung stellte zur befristeten Anstellung geflüchteter Forscher, mussten wir sehr schnell aktiv werden.

Wie sieht euer Arbeitsalltag aus?

Unser Team deckt eine grosse Bandbreite ab: Pflege der internationalen Beziehungen und der internationalen Reputation der Uni, Koordinationsstelle für Mitgliedschaften in Netzwerken und Partnerschaften sowie für «Scholars at Risk», Organisation des Studierendenaustauschs,

Hinten (v.l.): Stefanie Neuner-Anfindsen, Janka Szücs, Faryal Mirza, Vorne (v.l.): Annie Cottier, Tetyana Fedorchuk, Ellen Krause, Cornelia Stuber, Flavio Caluori, Henriette Graf, Lenka Fehrenbach, Caspar Bienek. Es fehlen: Jasmin Fallahi, Jurga Kveksaite, Ana Radovanovic, Martina Carolus, Michaela Soltan, Chantal Hinni, Sara Milos, Alvin Rindlisbacher und die Mitarbeitenden des Sprachenzentrums.

Studierendenpraktika und Dozierendenmobilität, Sommerschulen, Integrationsevents und individuelle Welcome-Beratung für neue Mitarbeitende und Austauschstudierende, Mentoring und Workshops für interkulturelles Lernen – über all das berichten wir regelmässig in unserem Newsletter.

Was gefällt euch besonders an eurer Arbeit?

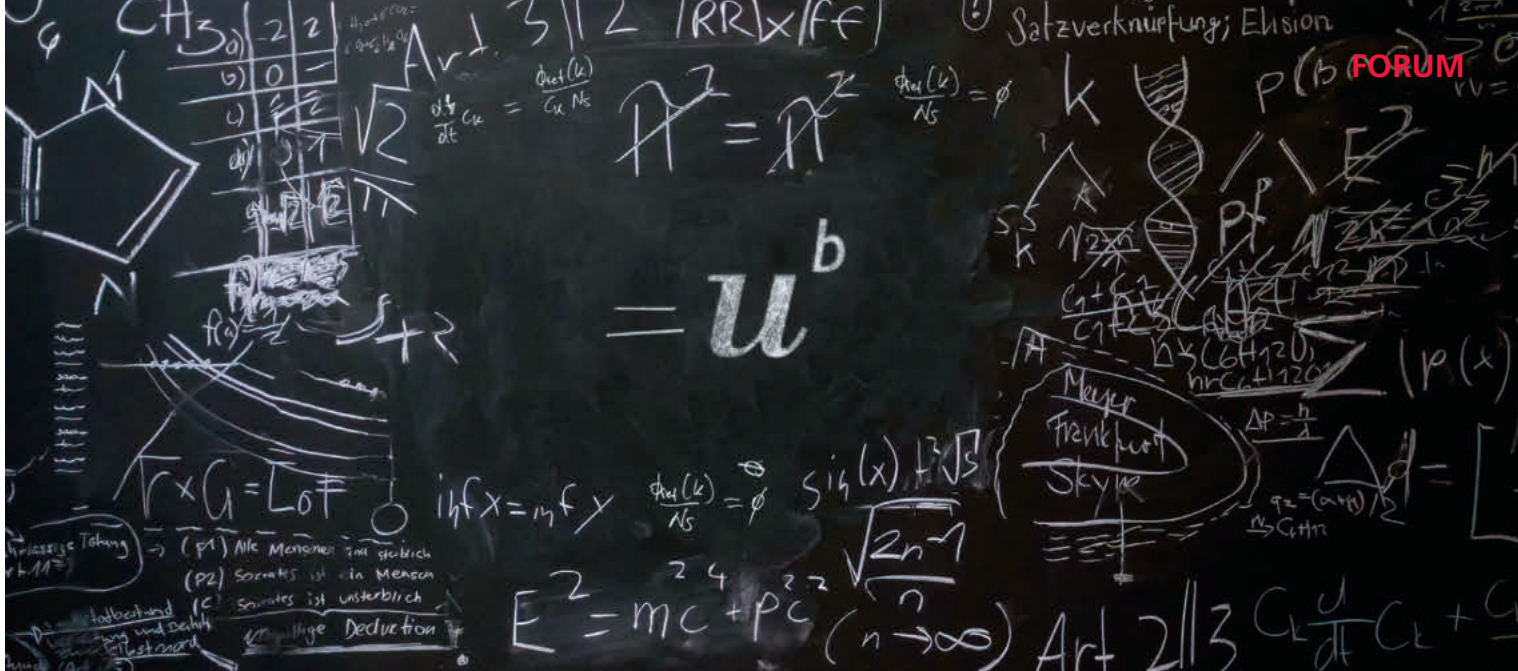
Einer der schönsten Aspekte unserer Arbeit ist, den Studierenden einen Austausch zu ermöglichen. Unsere eigenen Auslandsaufenthalte haben uns stark geprägt. Studierenden dieselbe Gelegenheit zu geben und sie bei diesem Abenteuer zu begleiten, ist sehr bereichernd.

Auf welche Herausforderungen trefft ihr?

Zahlreiche Probleme ergeben sich aus dem Ausschluss aus dem Programm «Erasmus+». Zu den entscheidenden Digitalisierungsprojekten der EU haben wir etwa keinen offiziellen Zugang und müssen trotzdem den Digitalisierungssprung mitmachen.

Was kommt als nächstes?

Neben unseren vorbereitenden Arbeiten für das Herbstsemester wird uns in diesem Sommer ganz besonders die Koordination des Vorbereitungsjahres für Studierende aus der Ukraine beschäftigen. Erfreulicherweise haben sich auch wieder Delegationen aus dem Ausland angekündigt.



Der neue Imagefilm der Universität Bern zeigt, wie das Lösen komplizierter Formeln geht.

KURZNACHRICHTEN

Neuer Imagefilm

Eine Wandtafel, vollgekratzelt mit Formeln, Notizen und Grafiken und davor eine Studentin, die versucht, Ordnung herzustellen und eine Lösung zu finden. Das ist der Ausgangspunkt des neuen Imagefilmes der Universität Bern, der seit kurzem verfügbar ist. Der Film entstand im Rahmen der Erarbeitung diverser neuer Imagematerialien. Eine neue Broschüre und Anpassungen bei den Merchandising-Artikeln gehören ebenso zu dem Projekt wie die Erarbeitung einer Basis-Präsentation mit den wichtigsten Kennzahlen der Uni Bern. Der Film wurde innert vier Drehtagen von der Abteilung Kommunikation und Marketing gemeinsam mit der Filmagentur Maybaum produziert und richtet sich vor allem an Studierende. Er stellt Bern als tollen Ort zum Studieren und Leben ins Zentrum und zeigt, dass die Lösung komplizierter Formeln manchmal einfacher ist als angenommen. Der Film ist in Deutsch und Englisch verfügbar und kann ab sofort bei Präsentationen, an Kongressen oder Messen eingesetzt werden.

tinyurl.com/ImagefilmUni

Ehre, wem Ehre gebührt

Aufgrund der Pandemie konnte in den vergangenen zwei Jahren der Dies academicus nicht in der gewohnten Form stattfinden. Am 29. April wurde deshalb als Ersatz in der Aula des Hauptgebäudes eine Ehrenfeier für alle Ehrendoktorinnen und -doktoren und die Preisträgerinnen und Preisträger der Jahre 2020 und 2021 veranstaltet. In einer stimmigen und abwechslungsreichen Feier standen die Geehrten und ihre Forschung im Zentrum. Kurze Gespräche mit Ehrendoktorinnen und Geehrten, aber auch Filmeinspielungen gaben dem Publikum Einblick in deren Arbeit. Ein kurzer Blick hinter die Kulisse zeigte auch den Prozess auf, den alle Fakultäten jedes Jahr bei der Ernennung ihrer Ehrendoktorate durchlaufen. Die Veranstaltung wurde von Christoph Bussard moderiert und vom Ensemble «Les Passions de l'âme» unter der Leitung von Meret Lüthi musikalisch begleitet.

Bilddatenbank

Die universitäre Bilddatenbank enthält Fotos rund um die Universität. Es gibt Fotos von Gebäuden, Menschen, universitäre Stimmungsbilder und vieles mehr. Für universitätsinterne Zwecke steht die

Bilddatenbank allen Mitarbeitenden der Universität Bern zum Bezug von Bildmaterial zur Verfügung. Die Nutzung der Bilddatenbank für externe Nutzerinnen oder Nutzer ist nur eingeschränkt zulässig. Voraussetzung ist eine enge Zusammenarbeit im Rahmen eines Projektes mit der Universität Bern.
www.bilddatenbank.unibe.ch

Kostenlose Menstruationsartikel an der Uni

Mehr als die Hälfte der Universitätsangehörigen der Uni Bern menstruiert. Um ihnen ein optimales Studien- und Arbeitsumfeld zu schaffen, stellt die Universität Bern kostenlose Menstruationsartikel zur Verfügung. Ab dem Herbstsemester 2022 werden Menstruationsartikelspender in den Gebäuden der Universität Bern installiert. Die Menstruation ist bis heute ein Tabuthema in der Gesellschaft und steht oft in Verbindung mit Ekel, Scham und Schweigen. Deshalb soll das Thema in die öffentliche Debatte miteinbezogen werden im Rahmen einer Bildungsinstitution. Der Fokus liegt darauf, den Universitätsangehörigen die Möglichkeit zu bieten, im Notfall auf die Produkte zurückzugreifen.

IM BILDE

Mehr unter
[https://tinyurl.com/
Pathojet](https://tinyurl.com/Pathojet)

PATHOLOGIE DER ZUKUNFT

Alessandro Lugli und Miryam Blassnigg vom Institut für Pathologie der Universität Bern haben für ihren Fachbereich eine weltweite Innovation entwickelt: den Pathojet, eine Art medizinisches Cockpit. Damit ist es für Pathologinnen und Pathologen möglich, ergonomischer, konzentrierter und mit viel mehr technischen Möglichkeiten als bisher zu arbeiten. Anstelle eines grossflächigen Arbeitsplatzes mit Computern, Bildschirmen und anderen Geräten vereint der Pathojet sehr vieles auf kleinem, ergonomisch gestaltetem Raum – und ist erst noch kostengünstiger.

